

August 8/2015

## Literaturdienst

**Helmuth Moll (Hrsg. im Auftrag des Deutschen Bischofskonferenz): Zeugen für Christus. Das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. 2 Bände, 1828 Seiten. Paderborn 2015, 98,00 Euro, ISBN 9798-3-506-78080-5.**

Dass im digitalen 21. Jahrhundert ein Buch mit einem zweibändigen Umfang von 1828 Seiten schon die sechste Auflage erlebt, deutet auf ein epochales Werk. Denn zu dem von Karl Kardinal Lehmann in seinem Geleitwort noch einmal in Erinnerung gerufenen Anlass des Aufrufes von Papst Johannes Paul II. von 1994 hatte Prälat Prof. Dr. Helmut Moll mit traditionell deutscher wissenschaftlicher Gründlichkeit und „just in time“ zum Heiligen Jahr 2000 die erste Auflage (1999) des „Deutschen Martyrologiums“ vorgelegt. Doch trotz der gründlichen Forschungen mit inzwischen rund 40 Diözesan- und Visitaturen-Beauftragten sowie 160 Autoren zeigte das schnelle Erscheinen der ersten drei Auflagen, dass in vielen Fällen weitere mühsame Forschungen nach „vergessenen Zeugen des Glaubens“ anstanden, zumal es noch „lebende Zeugen“ gab. Aus diesem „Großforschungsprojekt“ mit Ausstellungen, Begleitveröffentlichungen und zahlreichen Vorträgen erwachsen dann mit je über 70 neuen Lebensbildern aus deutschen Kirchenregionen und Missionsgebieten in Nachträgen die vierte (2006) und fünfte (2010) Auflage.

So ist es neben über 100 neuen Lebensbildern das besondere Verdienst dieser 6. Auflage, dass alle Nachträge nicht nur über die Personen- und Orts-Register erschlossen sind, sondern in die große Systematik nach „Blutzeugen-Gruppen“ (A: Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945; B: Zeit des Kommunismus ab 1917; C: Reinheitsmartyrien 20. Jahrhundert; D: Aus den Missionsgebieten des 20. Jahrhunderts) in den jeweiligen Untergruppen (u. a. Bistümer mit Priester und Laien, Missions-Martyrer nach Ordensgemeinschaften) genau eingearbeitet wurden. Wer das bis auf das einzelne Lebensbild genau differenzierte Inhaltsverzeichnis (S. V-XXXI) durchblättert, gewinnt einen ersten Einblick in diesen „Chor der mehr als 1000 deutschen Martyrerinnen und Martyrer des 20. Jahrhunderts“ bzw. der Priester, Ordensleute und Laien sowie Christen, die in ökumenischen Gruppen tätig waren. Denn als Aufnahmekriterien im Unterschied zu der großen Zahl der anderen „Opfer“ mussten nach hagiographisch-kanonistischen Vorgaben von Papst Benedikt XIV. (1740-1758) in jeder Vita drei Kriterien

nachgewiesen werden: die Tatsache des gewaltsamen Todes, das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern und die bewusste innere Annahme des Willen Gottes trotz Lebensbedrohung (S. XL).

In der ersten Kategorie der Martyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus (S. 1-1090) finden sich zu den deutschen Diözesen und Visitaturen Priester und Laien sowie Ordensmännern und Ordensfrauen, darunter bekannte Namen (z. B. sel. Dompropst Lichtenberg/Berlin, sel. Nikolaus Groß, Hl. Dr. Edith Stein/Sr. Teresia Benedicta a Cruce) und weniger bekannte (Sel. P. Josef Cebula OMI) sowie neue (A. Hartong: Pfarrer Franz Vaaßen/Köln; Br. Pawel Krawcewicz/Pallottiner). Ebenso sind unter den „Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus“ (S. 1093-1243) neben bekannteren Namen (wie Erzbischof DDR. Eduard Profittlich) zahlreiche russlanddeutsche Geistliche und Laien aufgeführt bis hin zu den zehn Frauen aus Kleinliebenthal (Odessa). Weitere größere Gruppen von kommunistisch verfolgten Martyrern weisen das Sudetenland und die Donauschwaben auf. Auch bei den „getöteten Beschützern bedrohter Frauen“ stellen in der dritten Kategorie der sog. „Reinheitsmartyrien“ (S. 1245-1389) die Geistlichen der Visitatur Breslau die größte Gruppe der Priester-Martyrer und bei den Ordensfrauen die Schwestern der Kongregation der hl. Elisabeth in Neisse und die der hl. Katharina in Braunsberg. Vor allem aus der deutschen Spätphase des „Missionsfrühlingsfrühlings“ stammen die Martyrerinnen und Martyrer „aus den Missionsgebieten des 20. Jahrhunderts“ (S. 1391-1721), die mit dem Jesuiten P. Karl Albrecht aus dem Jahre 1999 schließt. Aus der deutschen Kolonial-Epoche stammen die ersten Missionsbenediktiner und Missions-schwester als Martyrer des Maji-Maji-Aufstandes in Ostafrika aus dem Jahre 1905. Die größten Gruppen der Missionsmartyrer stammen von den Steyler Missionaren und Missionsschwester in Papua-Neuguinea (1934-1945) sowie den Missionsbenediktinern aus St. Ottilien und den Tutzingen Missionen-Benediktinerinnen in Nordkorea (1949-1952) und schließlich der Marianhiller Missionare und Missionarinnen in Rhodesien/Simbabwe (1976-1988).

Die beiden Bände sind auch im „Wikipedia-Zeitalter“ ein unverzichtbares Nachschlagewerk nicht nur zur Hagiographie und Kirchengeschichtsforschung des 20. Jahrhunderts, sondern zur allgemeinen deutschen Geschichte. Denn auch wenn nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, dass noch einzelne weitere „vergessene Martyrer“ entdeckt werden, wird diese 6. Auflage „des Moll“ wohl ihren unbestreitbaren Wert auf lange Zeit behalten.

Reimund Haas